



Ablauf der Tagung
„Die Darstellung des Anderen in der erotischen Literatur“

30. Oktober 2010

10:00h **Begrüßung der TeilnehmerInnen** / Dr. des. Maurice Schuhmann

10:15h-11:00h Vortrag I

Sven Rößler: amor mundi – das Begehren und die Welt der menschlichen Angelegenheiten

Moderation: Krischan von Schoeninger

11.15-12:00h Vortrag II

Matthias Pauldrach: „Gibt kein schöneres Geschenk als ein komplexes Geheimnis“ - grenzüberschreitende Liebe und 'ambiges' Erzählen in Helmut Kraussers *Schmerznovelle*

Moderation: Krischan von Schoeninger

12.15-13:00h Vortrag III

Dr. des. Maurice Schuhmann: Fremdzuschreibung des Anderen am Beispiel Jean Genets

Moderation: Krischan von Schoeninger

Mittags-Pause [im Restaurant Galileo]

14.15-15.00h Vortrag III

Benedikt Wahner: Die andere – „Sade“ / Zur Funktion eines Namens im philosophischen Diskurs des 20. Jahrhunderts

Moderation: Dr. des. Maurice Schuhmann

15.15h-16:00h Vortrag IV

Andrea Frohleiks: Marquis de Sade und der Existenzialismus: Eine Untersuchung zur Unlösbarkeit des Konflikts mit dem Anderen in der Erotik

Moderation: Dr. des. Maurice Schuhmann

16.15h-17.00h Resumee

Moderation: Dr. des. Maurice Schuhmann



Abstracts

Sven Rößler: amor mundi – das Begehren und die Welt der menschlichen Angelegenheiten

Die Frage nach dem »Anderen« berührt eine Vielzahl von Konstellationen: »Wir« und »die Anderen«, »Ich« und »die Anderen«, aber auch »das Andere« im »Selbst«-Erleben des Individuums. »Sexualität« und »Erotik« kommen insbesondere in letzterem eine herausragende Bedeutung zu – und empfehlen sich so zur eingehenderen Betrachtung in politischer Absicht. Auf der Erfahrungsebene sehen sich »Subjekte« herausgefordert, ihr letztlich unverfügbares Begehren (etwa beschrieben als das »Unbewußte« bei FREUD) zwischen Ansprüchen auf Bedürfnisbefriedigung, Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie gesellschaftlichen Werten und Normen zu vermitteln. Dieser Konflikt ist nicht aufzulösen, spätestens seit FOUCAULT schon gar nicht in eine einfache Natur/Kultur-Opposition (wie sie bei REICH begegnet). »Sexualität« ist im Gegenteil vielmehr wesentlich problematisch, insofern sie dynamisch und uneindeutig bleibt. Denn zugleich bringt der andauernde Vermittlungsakt überhaupt erst »Subjekte«, ihr Begehren und letztlich gesellschaftliche Wert- und Ordnungsvorstellungen hervor; soziologisch formuliert, verweist die Frage nach dem »Anderen« (und seiner Konstruktion) so auf das Spannungsverhältnis von »Individuum« und »Gesellschaft«. Auf Begriffe politischer Theorie gebracht, fordert sie zur Grenz- und Verhältnisbestimmung von »Öffentlichkeit« und »Privatem« auf. Die menschliche Ambivalenz (PLESSNER), die »ungesellige Geselligkeit« (KANT) der Menschen als Verstrickte in ihrer Naturwesenhaftigkeit, die ihnen zugleich nur als zweite Natur (Kultur) begegnet, verlangt nach einer Einrichtung der gemeinsamen »Welt menschlicher Angelegenheiten« (ARENDDT), die Verbindlichkeit erzeugt, ohne die Pluralität dieser Unbestimmtheit, ihre Potentialität zu beschädigen. »Erotik« als Freundschaftskunst im weitesten Sinne kann hierbei eine Scharnierfunktion zwischen »Öffentlichem« und »Privatem« erfüllen. Welcher Bedeutung nun erotische Narrationen zwischen Affirmation und Kritik, Ventilfunktion, gesellschaftlicher Agentur und/oder Transzendierung gesellschaftlicher Verhältnisse (als Herrschaftsverhältnisse, HORKHEIMER/ ADORNO) im Angesicht der Krise der Moderne annehmen können, soll Gegenstand des Vortrages sein. Zunächst sollen die hier in Anführungszeichen gesetzten Grundkategorien bestimmt und entfaltet werden. Die Vorstellung einer Auswahl historischer und aktueller Diskurse und Positionen zum Verhältnis von Sexualität und Gesellschaft (unter Bezugnahme u. a. auf HERZOG, THEWELEIT) bereitet zusammenfassende Thesen vor, um schließlich (sofern gewünscht) den Einstieg in eine Diskussion über Potentiale, Reichweite und Grenzen gesellschaftlicher Emanzipation durch erotische Narrationen im weitesten Sinne zu strukturieren.

Matthias Pauldrach: „Gibt kein schöneres Geschenk als ein komplexes Geheimnis“ – grenzüberschreitende Liebe und 'ambiges' Erzählen in Helmut Kraussers *Schmerznovelle*

Die Begegnung mit der multiplen Johanna Palm, die ihm die Augen für seine sadistische Neigung öffnet, wird für den Protagonisten von Helmut Kraussers *Schmerznovelle*¹, einen erfolgreichen Wissenschaftler und Rationalisten, zu einer bis dato unbekanntenen Form ganzheitlicher

¹Krausser, Helmut: *Schmerznovelle*. Reinbek bei Hamburg: 2002.



Sinnerfahrung. Die Transzendenz des logozentrischen Paradigmas durch die Begegnung mit dem Anderen in Gestalt von Wahnsinn, Sex und Gewalt kann mit Lacan psychodynamisch als ‚narzisstischer Konflikt‘ oder - mit Krausser – ‚mystisch-spirituell‘ als Erfahrung einer ‚höheren Wirklichkeit‘ gedeutet werden. In beiden Fällen ergibt sich für den Erzähler, der mit der Hauptperson identisch ist, das Problem, das eigentlich Unerzählbare zu erzählen. Kraussers Ich-Erzähler wählt deshalb die Strategie ‚ambigen Erzählens‘, das verschiedene Varianten der erzählten Wirklichkeit zur Disposition stellt, ohne eindeutig Stellung zu beziehen. Die so im Text verbleibenden ‚Leerstellen‘ initiieren einen Prozess ‚unendlicher Semiose‘², ein Vexierspiel der Sinnbezüge und Lesarten, das nicht nur einen integralen Bestandteil von Kraussers Poetik bildet, sondern auch den ästhetischen Reiz von Kraussers Erzählung erhöht:

Darauf zielte die Arbeit hin: Auf ein Finale mit vier gleichen denkbaren Deutungsmöglichkeiten. Keine von denen zu bevorzugen, ohne aber den Leser unbefriedigt zu entlassen. Gibt kein schöneres Geschenk als ein komplexes Geheimnis.³

Dr. des. Maurice Schuhmann: Die Annahme des Andersseins als identitätsstiftendem Merkmal
Das stark autobiographisch geprägte Werk des französischen Skandalautors Jean Genet ist durch die stetige Suche seiner Protagonisten nach der eigenen Identität geprägt. Genets eigene Alter Egos scheinen bei den meisten von ihnen durch. Fremdzuschreibungen wie der „Dieb“, der „Homosexuelle“ und der „Stricher“ hat er selbst trotzig angenommen und verinnerlicht. Diese Annahme der Fremdzuschreibung, der Zuschreibung des „Anderen“, will ich untersuchen. Da seine Romane und Dramen einen möglichen Zugang zum Thema der Konstituierung des Anderen zeigen, weist Genets Werk eine Reihe von literarischen Reflexionen auf, die auch für aktuelle queere Debatten eine Rolle spielen. Denn dieses Werk repräsentiert eine mögliche Reaktion des Marginalisierten darauf, von der Gesellschaft zum „Anderen“ abgestempelt zu werden: Er nimmt die Rolle des Anderen bewusst an, schmückt sich mit dem Anders-Sein und erfüllt seine Funktion innerhalb der Gesellschaft mit Trotz. Im Zentrum meiner Betrachtungen stehen dabei neben dem Umgang mit der gesellschaftlichen Zuschreibung die Möglichkeiten ihrer kritischen Reflexion in der erotischen Literatur, in der maßgeblich sexuelle Identitäten als „Andere“ konstruiert werden.

Andrea Frohleiks: Marquis de Sade und der Existenzialismus: Eine Untersuchung zur Unlösbarkeit des Konflikts mit dem Anderen in der Erotik

Die Erotikliteratur des Marquis de Sade spiegelt den Wunsch nach freier Sexualität in Auflehnung gegen gesellschaftliche Schranken wider. In den Schilderungen sadomasochistischer Sexualbeziehungen offenbart sich jedoch das Konfliktpotential sexueller Selbstbestimmung. Diese Ausweglosigkeit menschlicher Freiheit (Unterwerfung oder Unterdrückung) im Bereich Liebe, Erotik und Sexualität ist auch zentrale Aussage der existentialistischen Philosophie. Der geplante Beitrag vergleicht existentialistische Theorie und Literatur mit erotischen Werken de

²Rehfeldt, Martin: *Der poeta vates und die Dekonstruktion*. In: *Deutsche Bücher* 35 (2005), S. 215.

³Krausser, Helmut: *Januar: Tagebuch des Januar 2001. Februar: Tagebuch des Februar 2002*. Reinbek bei Hamburg: 2003, S. 155.



Sades1. Zentraler Aspekt ist die Konstruktion des Anderen als Grenze (sexueller) Freiheit. Untersucht wird, ob diese Gemeinsamkeit, wie im Existentialismus postuliert, rein philosophischer Natur ist und ob Sadismus und Masochismus dementsprechend ausschließlich aus der ontologischen Struktur des menschlichen Seins resultieren. Der Vortrag wird zeigen, dass die Parallelen aber nicht allein auf einem ähnlichen Menschenbild basieren, sondern dass bei der Konstruktion des „sexuellen Anderen“ auch traditionelle Klischees und Geschlechtsstereotype („die Frau als Andere“, Sexualität und Exotik fremder Kulturen) übernommen werden.

Benedikt Wahner: Die andere – „Sade“ / Zur Funktion eines Namens im philosophischen Diskurs des 20. Jahrhunderts

„De Sade“ scheint vielen bekannt. Wir denken an die 120 Tage von Sodom, die Philosophie im Boudoir, Sex, Gewalt und Negation der Moral und Juliette und Aufklärung und und und. Viele Bilder und Positionen, überkreuzen und -schneiden sich in hier. „De Sade“ wird gelesen als paradigmatische Obszönität (von Schirach), gewaltverherrlichende Anstiftung zur Vergewaltigung (Dworkin), End- und Umschlagpunkt der dialektischen Aufklärung (Adorno/Horkheimer), Counterpart zu Kant (Lacan), weibliches Befreiungsmoment (Sontag) etc. Die Bilder sind widersprüchlich. Obwohl also „de Sade“ eine nicht zu unterschätzende Rolle als Eckpunkt kritischer Reflexion im philosophischen Diskurs des 20sten Jahrhunderts zu spielen scheint, ist nicht klar, wer oder was oder wie viele „de Sade“ eigentlich ist oder sein soll.

Diese Fragen werden zu erkunden sein. Sie erschöpfen sich aber nicht in einfachen Antworten, sondern rufen vielmehr eine vielleicht wichtigere Problematik auf den Plan:

Inwiefern nämlich ist „de Sade“ „selbst“ „das Andere“ eines (philosophischen) Diskurses, der sich selbst mittels dieser Konstruktion als ein ganz bestimmter konstituiert? Und was genau ist es hier, das mittels des Sprechens *über* „de Sade“ notwendig außen vor bleibt?

Meine These wird sein, dass der allergrößte Teil der Rezeptionen einen wichtigen aufklärerischen Impetus systematisch verleugnen: Und zwar die potentiell performativ-stimulierende Ebene eines Textes, der durch dieses „surplus“ kaum in rein-reflexiver Rezeption fassbar gewesen sein wird, was gegebenenfalls Rückschlüsse auf das Schreiben über Sex (und damit Pornographie) überhaupt zulässt.

PD Dr. Burkhard Meyer-Sickendiek: Literarische "Anti-Kunst" im Spannungsfeld von Provokation und Diskriminierung

Die Deformationsästhetik moderner Malerei, wie diese im Kubismus Picassos vorliegt, hat einen seit längerer Zeit bekannten und erforschten Bezug zu westafrikanischen Plastiken und Skulpturen. Man spricht diesbezüglich von Picassos "Negerperiode" und meint damit insbesondere das 1907 entstandene Bild "Les Femmes d'Alger (O. J. Version O)", einem zentralen Beispiel jener Kunstform, welche aus dieser Rezeption afrikanischer Plastiken entstanden ist: der "Primitivismus". Angesichts seiner provokanten Darstellung deformierter menschlicher Körper kann der Primitivismus Picassos als die radikalste Variante einer Ästhetik des kulturell Fremden angesehen werden; seine Vorläufer sind etwa die exotistischen Phantasien des französischen Malers Paul Gauguin. Der Bezug auf



fremdländische und insbesondere afrikanische Kulturen ist allerdings nicht nur eine Inspirationsquelle kubistischer und expressionistischer Malerei, sondern in hohem Maße auch Thema der diversen literarischen Avantgarden vom Dadaismus über Expressionismus bis hin zum Surrealismus; Beispiele deutschsprachiger Literatur sind z.B. Max Dauthendey's impressionistisch-exotischen

Novellen „Die Acht Gesichter am Biwasee“ von 1911, Kasimir Edschmid's

Novellensammlung "Timur" von 1916, Robert Müllers Roman "Tropen" aus dem gleichen Jahr, Hans Grimms „Südafrikanische Novellen“, die Arbeiten Carl Einsteins, insbesondere die bekannte Abhandlung über die „Negerplastik“, Hans Henny Jahns Dramen „Medea“ und „Straßenecke“ oder Gottfried Benn's frühe Erzählungen wie etwa "Der Geburtstag". Afrikanische Kulturen spielen zudem eine enorme Rolle in den Aktionskünsten des Dadaismus: So etwa waren die „Negertrommeln“ eines der wichtigsten Requisiten des Cabaret Voltaire in Zürich seit 1916, mit denen der Dadaist Richard Huelsenbeck den „Negerrhythmus“ dadaistischer Lautgedichte hervorheben wollte. „Meine Idee vom Dadaismus“, so heißt es entsprechend in einem Brief Hugo Balls an August Homann vom 7.10.1916, ist "die Idee der absoluten Negerei, angemessen den primitiven Abenteuern unserer Zeit."

So weit, so gut. Bei dem enormen Interesse an der Rezeption außereuropäischer Kulturen, bei so viel Internationalität verwundert es jedoch, daß es eine ganze Reihe avantgardistischer Schriftsteller gegeben hat, die vorübergehend oder für längere Zeit, aufgrund eher oberflächlicher Faszination oder auch aus tieferliegenden Gründen mit der Ideologie des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus sympathisiert haben, also von politischen Bewegungen affiziert waren, die alles andere als international und multikulturell gewesen sind: Autoren wie Gabriele d'Annunzio, Filippo Tommaso Marinetti, Gottfried Benn, Knut Hamsun, Ezra Pound, William Butler Yeats, T.S. Eliot oder Louis Ferdinand Céline. Die offizielle Zurückweisung, die manche dieser Schriftsteller durch die politischen Machthaber erfuhren, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese in diktatorischen Systemen die Erfüllung von Hoffnungen erkannten, die ihrem eigenen Denken nicht einfach nur äußerlich waren, sondern oft tief in ihm wurzelten. Das dies in manchen Fällen auch rassistische Auswüchse haben kann, ließe sich z.B. an einigen Texten des Expressionisten Kasimir Edschmid nachweisen: in "Basken Stiere Araber" (1926), "Afrika nackt und angezogen" (1929) oder "Glanz und Elend Süd-Amerikas" (1931) schreibt Edschmid z.B. über "die Berber, die Nigger, die weißen und die schwarzen Araber, die Mauren und die Mischlinge", über "die niggerhaften Gesichter der Atlasstämme (...) einer Rasse, die in einem Taumel von Schmutz und Geschwür ersticken zu müssen scheint. Wenn das Menschen sind, so ist die Menschheit bis zur Frivolität von ihrer Vorsehung geschändet."

Ausgehend von der Beobachtung, daß die Programmatik der "Nicht mehr schönen Künste" im frühen zwanzigsten Jahrhundert - Kubismus, Dadaismus, Expressionismus – also in hohem Maße an Konzepten der "Primitivität" orientiert ist, möchte ich deshalb im folgenden fragen: *Inwiefern basiert die soziale Abwehr wie das künstlerische Verlangen gegenüber dem kulturell oder sexuell Fremden auf analogen Formen der Verarbeitung?* Dies ist keine generelle, sondern eine speziell auf den skizzierten Zeitraum – 1907 bis 1937 – gerichtete Frage, d.h. auf die Epoche der europäischen



Avantgarden. Wie ist in diesen der Zusammenhang von kultureller oder sexueller Alterität einerseits und den Entwürfen einer literarischen „Anti-Kunst“ andererseits, welche Rolle also spielt die Thematisierung von Alterität und Primitivität für die Rhetorik einer radikalen, weil "nicht mehr schönen" Literatur? Und: was heißt es, eine solche Inszenierung von Alterität als rassistisch zu identifizieren? Dabei lege ich zwei Texte zugrunde: zum einen Alfred Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ von 1930 – ein dezidiert rassistisches Werk -; zum anderen Hans Henny Jahns Drama „Medea“ von 1926; eine der radikalsten Tragödien des Expressionismus. Gezeigt werden soll, dass die radikale Moderne häufig dann auf diskriminierende Bilder zurückgriff, wenn es darum ging, ihrerseits verwerfliche bzw. „abjekte“ (Kristeva) Formen des Begehrens zur Darstellung zu bringen.